

Klosterbesitz von St. Ulrich und Afra in Pfaffenhofen a. d. Glonn

Von Dr. Wilhelm Liebhart

Im Jahre 1803 hob der bayerische Kurfürst alle Klöster seines Landes und auch die ihm im damaligen schwäbischen und fränkischen Ausland zugesprochenen Reichsabteien und Klöster auf. So kam er in den Besitz des Augsburger Benediktinerklosters St. Ulrich und Afra, das seit 1643/44 den Status einer Reichsabtei besessen hatte. Die Abtei besaß um 1803 Grundbesitz in 126 Siedlungen und zwar in 65 oberbayerischen und in 61 schwäbischen. Dem Kurfürsten fiel Grundbesitz St. Ulrichs in den Landgerichten Schrobenhausen, Aichach, Mering, Landsberg, Dachau und Friedberg zu. Im Landgericht Friedberg, dem Vorgänger des Altlandkreises Friedberg, waren dies 36 Höfe, 3 Hufen, 1 Lehen, 51 Sölden, 2 Mühlen und gewisse Zehentrechte! Hauptort dieser Besitzungen war die ehemals adelige Hofmark Dasing. Zu diesen Gütern gehörten auch Pfaffenhofen a. d. Glonn, Wagenhofen und Unterumbach.

Herrschaftsstruktur um 1800

Betrachten wir die grundherrlichen Verhältnisse in den genannten Siedlungen um 1800 etwas näher²: *Pfaffenhofen* hatte damals 20 Anwesen, deren Hofnamen uns aus dieser Zeit erhalten geblieben sind. Sie weichen von den heutigen zum überwiegenden Teil ab. St. Ulrich besaß als Obereigentümer die beiden Ganzbauernhöfe, die größten Bauern im Dorf also, den »Peterbauer« und den »Urber«, dann den Halbbauer »Schnell«, die Viertelbauern »Beck«, »Hupf« und »Pentenrieder« und schließlich die fünf Bau-söldner »Gori«, »Weber«, »Lemann«, »Schuster« und »Sixt«. Die Pfarrkirche St. Michael, die gleichfalls mit dem Patronatsrecht zur Augsburger Abtei gehörte, bezog

Grundabgaben von den beiden Sölden »Dilletsrieder« (= Dirlesrieder) und »Kläsl«. Zählen wir zusammen, so kommen wir auf 13 Anwesen. Die restlichen sieben waren mit Ausnahme des Wirts kleine Söldenanwesen, die dem Kurfürsten (»Bader«, »Schmied«) oder den Eigentümern selbst (»Mesner«, »Kretzer«) gehörten. Obwohl das Dorf dem Landgericht Friedberg direkt unterstand, gelang es 1771 Generalfeldmarschall-Lieutenant Graf Karl von Minucci, Herr der Hofmark Odelzhausen, die Niedergerichtsbarkeit über zwei Anwesen, darunter die ehemals ulikanische Tafernwirtschaft, in die Hand zu bekommen.

In *Wagenhofen* lieferten 5 von 9 Anwesen Grundgefälle an St. Ulrich ab und zwar der Ganzbauer »Ludwig« direkt und die Viertelbauern oder Lechner »Naßl«, »Naßl-zubau«, »Schustermann« sowie der Halbbauer »Schlain« indirekt über die Pfarrkirchenstiftung Pfaffenhofen.

Unterumbach zählte um 1800 35 Anwesen und war größer als Pfaffenhofen. St. Ulrich bezog dort seit 1626 Grundzinsen vom Ganzhof »Gensbauer« und von der Bausölde »Schäffler«. Sechs Söldner (»Bäck«, »Wagner«, »Mesner«, »Melcher«, »Wachterer« und »Berglweber«) zinsten an die Pfaffenhofener Filialkirche St. Martin.

Edelfreie Stiftung um 1160

Die geschilderte Herrschaftsstruktur um 1800 wirft natürlich die Frage auf, warum gerade das entfernte Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra und nicht etwa die näher gelegenen Klöster und Stifte Altomünster, Indersdorf oder Dießen zu diesem Großgrundbesitz in und um Pfaffenhofen gekommen sind? Zu diesem Zweck müssen

wir weit ausholen und bis ins Hochmittelalter zurückgehen. Es dürfte etwa die Zeit um 1160 gewesen sein. Im Herzogtum Bayern regiert Heinrich XII. der Löwe (1155 bis 1180), im Deutschen Reich Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152–1190). Auf dem Stuhl Petri sitzen gleich zwei Päpste nämlich Alexander III. und sein kaiserlicher Gegenpapst Victor IV. Heinrich der Löwe ist neben dem Kaiser selbst der bedeutendste Mann des Reiches. An seinem Hof sammelt er edelfreie Vasallen und zahlreiche Ritter unfreier Herkunft, sogenannte Ministeriale, um sich. Edelfreie waren kleinere, edelblütige Familien, die vom Geblütsrecht her gesehen den Grafen und Fürsten nicht nachstanden, aber an Besitz und Macht eben als schwächer galten. Im Raum zwischen Dachau, Landsberg und Aichach saßen mehrere solcher kleinen Familien, die entweder im Dienst der Welfen oder im Dienst der Grafen von Andechs standen. Zu diesen Edelfreien zählt auch ein gewisser Adalbert, der um 1160, sein Seelenheil und das seiner Eltern vor Augen, ein Gut in Pfaffenhofen mit drei Mühlen ans Augsburger Kloster St. Ulrich schenkt.³ Dieses Gut (predium) umfaßte das ganze Dorf (vicus) Pfaffenhofen mit der dortigen »Wagenfurtmühle«, der Furtmühle, zwei weitere Mühlen in Wagenhofen und Germerswang (Maisach) und Besitz in Stockach sowie im heute nicht mehr bestehenden »Landoltshusen«. Die Schenkung schrieb damals ein Mönch mit Nennung aller Zeugen ins Traditionsbuch ein und notierte dabei, daß der Edle Adalbert den Akt in Gegenwart Herzog Heinrichs von Bayern und Sachsen mit Hilfe seiner Verwandten Marchward und Adalbert von Grunertshofen getätigt habe. Der Besitz sollte aber erst nach dem Tod des Schenkers übergehen. Unter den Zeugen befanden sich neben den genannten Edelfreien von Grunertshofen auch sächsische und schwäbische Ritter mit dem Augsburger Vogt Adalgot III. von Schwabeck. Da das Besitztum in der Grafschaft der Andechser lag, mußte die Tradition vom damaligen Grafen und seinem Richter bestätigt werden. Bei diesem anschließendem Vorgang⁴ erschienen erneut die Brüder Marchward und Adalbert von Grunertshofen, diesmal zusammen mit dem jüngeren Bruder Walcher. Unter den Zeugen nahmen auch Ritter von Pfaffenhofen Platz, die aber unfreie Dienstmänner und keine Edlen waren und in Diensten Adalberts von Pfaffenhofen standen. Anlässlich der Stiftung traten erstmals auch die Bewohner, nämlich über 40 Leibeigene auf.

Wer war dieser Adalbert? Er gehörte zur edelfreien Familie von Pfaffenhofen-Grunertshofen, war also kein Graf, wie die Heimatforschung gern annimmt. Interessanterweise gibt es bei Grunertshofen ebenfalls ein Pfaffenhofen, aber es handelt sich bei der Stiftung eindeutig um unser Pfaffenhofen a. d. Glonn, weil St. Ulrich nur hier 700 Jahre lang Grundbesitz hatte. Mit der Familie Pfaffenhofen-Grunertshofen, die in enger Beziehung zu den Welfen stand, haben sich zuletzt die Genealogen Franz Tyroller und Günther Flohrschütz wissenschaftlich auseinandergesetzt.⁵ Unser Adalbert wäre demnach Adalbert IV. gewesen, der wohl um 1171 kinderlos verstarb. Denn erst zu diesem Zeitpunkt übergab sein Vetter Marchward, wie um 1160 verabredet, die Güter zu vollem Recht ans Kloster. Als wenige Jahre später Abt Heinrich II. von Maisach, gleichfalls ein Edelfreier, von Papst

Alexander III. 1177 ein Schutzprivileg erwirkte,⁶ wurde ausdrücklich die Kirche und Schenkung des Adalbert erwähnt. Fünf Jahre später, 1182,⁷ tat dies kein geringerer als Kaiser Friedrich I. anlässlich eines Aufenthalts in Augsburg. Beide Urkunden unterstreichen die Bedeutung Pfaffenhofens für St. Ulrich.

Spätmittelalterliche Vögte zu Odelzhausen

So gut wir über das 12. Jahrhundert im Bilde sind, so wenig sind wir dies für die folgenden Jahrhunderte. Erst um 1350 erfahren wir Neues zur Geschichte Pfaffenhofens. Im Mittelalter mußte sich die Kirche in weltlichen Sachen, z. B. vor Gericht, von adeligen Vögten vertreten lassen. Die Vogtei, eine Art von Schutzherrschaft, war im 13. Jahrhundert von den Andechsern auf die Wittelsbacher Herzöge übergegangen. Diese übten sie aber nicht selbst aus, obwohl sie sehr einnahmefähig war, sondern verliehen sie an Turnieradelsgeschlechter, die auf Odelzhausen saßen: 1351 und 1366 verkauften die Stumpfs das Vogteirecht über die Widumgüter, 3 Höfe, 3 Hufen, 9 Hofstätten und 2 Mühlen an die mächtigen Eisenhofer.⁸ Die Güter waren zu täglichen Frondiensten und zur Stellung von Roß, Wagen und Speise bei Aufgebot zu Heerfahrten und bei Landesnot verpflichtet. St. Ulrich versuchte im 15. Jahrhundert die lästige Vogtei selbst in die Hand zu bekommen. Abt Heinrich VII. (1428–1439) konnte Konrad und Otto den Jüngeren Eisenhofer davon überzeugen, daß Kaiser Friedrich I. 1182 St. Ulrich auch die Vogtei bestätigt hätte.⁹ Dies stimmte zwar nicht, aber die braven Eisenhofer haben es geglaubt.

Pfaffenhofen als Amtssitz

Nachdem St. Ulrich die abgabenträchtige Vogtei bekommen hatte, ging es daran, seine Güter um Pfaffenhofen besser zu organisieren. 1391 ist Pfaffenhofen erstmals als Baudingsitz mit den Sprengelorten Stockach, Wenigmünchen, Dürabuch, Dirlesried und Oberumbach nachgewiesen. Im größten Hof tagte das sogenannte Bauding des Abtes, der persönlich anreiste oder einen Vertreter schickte. Dort wurden die Verträge mit den Grundholden der genannten Siedlungen ausgehandelt und die Abgabenhöhe festgelegt. 1497 ist ein Klosteramtman in Pfaffenhofen bezeugt, vermutlich der größte Bauer, der die Belange der Abtei vertrat. Daneben sind auch Holzwarze und Klosterförster bekannt. Klosteramtman gab es bis zur Säkularisation von 1803.

Die Herrschaftsstruktur um 1800 wurde eingangs skizziert. Der guten Buchführung des Klosters verdanken wir die Möglichkeit, von 1391 an beliebige Querschnitte anlegen zu können. Sie zeigen uns die Besitzverhältnisse und nennen die bebauenden Familien. Es ist mit den im Bayerischen Hauptstaatsarchiv liegenden Gültbüchern und Urbaren St. Ulrichs möglich, Familiengeschichte weit über den Dreißigjährigen Krieg zurückzubetreiben.

Legen wir also drei weitere Querschnitte an, welche die Besitzstruktur zeigen:

1391¹⁰: 2 Höfe, 3 Hufen, 9 Hofstätten, Schmiede, Mühle; 1554¹¹: 2 Höfe, 1 Hufe, 1 Lehen, 1 Gütlein, 5 Hofstätten mit Zubau, 1 Garten mit Zubau, Taferne, Fischwasser, Mühle, Blumebesuch (= Weiderecht) der Gemeinde im Wagenfurt;

1641¹²: 2 Höfe, 1 Hufe mit 41 Tagwerk und 1 Gütlein,

1 Lehen, 3 Sölden, 5 Hofstätten mit Zubau, 1 Gütlein, Fischwasser (Zins: 400 Kresche), Weidrechte der Bauerngemeinde im Wagenfurt.

Die Wagenfurtmühle oder Furtmühle lag im 15. Jahrhundert zeitweise öde. 1477 ist sie von Herzog Sigmund erneut mit dem Mühlschlagrecht im Landgericht Dachau privilegiert worden.¹³ 1493 nahm die Dorfgemeinde die Glonnmühle mitsamt dem Fischwasser selbst in Bestand. 1757 kam es zum Streit mit den benachbarten Müllern zu Egenhofen und Egenburg. St. Ulrich verkaufte schließlich die Mühle mit Holz und Fischwasser 1766 an den Weyherner Hofmarksherrn Freiherr Franz Xaver von Ruffini.

Pfarrei

Seit der Schenkung des Adalbert lag auch das Patronatsrecht der Pfarrei Pfaffenhofen bei St. Ulrich. Erst aus dem 16./17. Jahrhundert¹⁴ liegen dazu im Bayerischen Hauptstaatsarchiv Akten vor. Ansonsten sind wir für die frühere Zeit auf vereinzelte urkundliche Nachrichten angewiesen. Der erste, mir namentlich bekannte Pfarrherr hieß Lienhart Seyffestoffer, der 1476 die Pfarrei im Auftrag des Klosters vikarierte. Bereits die Conradinische Matrikel von 1315¹⁵ nennt die Pfarrei Pfaffenhofen mit ihrer Filialkirche »Nidervmpach« (Unterumbach). Die Sunderndorfer Matrikel von 1524¹⁶ berichtet sodann, daß der Pfarrkirche St. Michael in Pfaffenhofen die Filialkirche St. Martin in »Nidervmpach« zugeordnet ist, das Präsentationsrecht bei St. Ulrich in Augsburg liegt und die Gesamtpfarrei ca. 150 Kommunikanten zählt. Georg Schenderl versah damals die Pfarrei als Vikar und hatte Bezüge aus Widumhöfen (praedium) in Pfaffenhofen, Unterumbach und Wagenhofen. Um 1700 scheinen Mönche des Klosters selbst die Pfarrei St. Michael versehen zu haben. Dies berichtet der Chronist Korbinian Khamm in seiner Klostergeschichte.¹⁷ Er bemerkt auch, daß in St. Martin 1712 nach einem Brand zwei Altäre neu geweiht worden waren. Im Jahre 1734 errichtete dann der Bauer

Joseph Strixner aus eigenen Mitteln die zur Pfarrei gehörige Kapelle in Weitenried.¹⁸ Der um 1620 gebaute, schloßartige Pfarrhof und die schöne Pfarrkirche¹⁹ erinnern bis heute an die alten Beziehungen (700 Jahre!) Pfaffenhofens zum Augsburger Kloster. Aus diesen Gründen ist es nicht verständlich, warum Pfaffenhofen im Gemeindewappen hierauf nicht Bezug nimmt und das Wappen einer anderen Gemeinde übernommen hat.

Anmerkungen:

- ¹ Vgl. dazu W. Liebhart: Die Reichsabtei Sankt Ulrich und Afra zu Augsburg – Studien zu Besitz und Herrschaft (1006 – 1803). München 1982, S. 275. (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben II Heft 2.) Zu den folgenden Ausführungen grundsätzlich S. 51 – 52 und besonders S. 575 – 578.
- ² Für alle drei Beispiele S. Hiereth: Die Landgerichte Friedberg und Mering. München 1952, S. 31 f. (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben I Heft 1.)
- ³ Druck der Tradition in Monumenta Boica 22, S. 60 – 62.
- ⁴ Graf war Berthold V., Vizegrav und Schultheiß ein Marchward von Hausen.
- ⁵ F. Tyroller: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter. Göttingen 1962 – 1969 (Sonderausgabe). Tafel 33 C. – G. Flobrschütz: Die Giesenbacher und ihre Verwandten. Amperland 7 (1971) 140 – 141.
- ⁶ Monumenta Boica 22, S. 189.
- ⁷ Ebenda 194.
- ⁸ R. Hipper: Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg 1023 – 1440. 1956. nr. 260 und 303.
- ⁹ Ebenda nr. 698.
- ¹⁰ Bay. Hauptstaatsarchiv München KL. St. Ulrich und Afra 7.
- ¹¹ Ebenda KL. St. Ulrich und Afra 150.
- ¹² Ebenda KL. St. Ulrich und Afra 219a.
- ¹³ Monumenta Boica 22, S. 552 – 553.
- ¹⁴ Bay. Hauptstaatsarchiv München KL. St. Ulrich und Afra 230 und 259a.
- ¹⁵ M. v. Dentinger (Hrsg.): Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing. Bd. 3, München 1850, S. 218.
- ¹⁶ Ebenda 317.
- ¹⁷ Hierarchia Augustana chronologica . . . Bd. 3, Augsburg 1719, S. 206f.
- ¹⁸ Dentinger, Bd. 2, München 1849, S. 298.
- ¹⁹ Die Kunst- und Kulturdenkmäler in der Region München, Bd. 1, München 1977, S. 328f.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 8064 Altomünster

Der Besitz des Klosters St. Ulrich und Afra im Freisinger Raum

Von Dr. Wilhelm Liebhart

Die wirtschaftliche Basis unserer Klöster, Stifte und Kirchen bildeten bis 1803 Grund und Boden, die durch Stiftungen und Schenkungen meist schon im Mittelalter an die geistlichen Grundherren gelangt waren. Bei diesen geistlichen Grundherren, die im alten Bayern über mehr als fünfzig Prozent aller ländlichen Anwesen verfügten, läßt sich hinsichtlich des Grundbesitzes meist eine dichte Besitzkonzentration um den Klosterort selbst und dann eine Besitzstreuung über beachtliche Entfernungen hinweg beobachten. Der Streubesitz konnte entweder um ein kleines Zentrum oder im echten Sinne verstreut und vereinzelt liegen. Die Klöster vertauschten oder verkauften im Laufe der Zeit entfernten Streubesitz. Eine Verwaltung dieser Güter brachte lange Wege, hohe Transportkosten und viel Schreibaufwand mit sich, die in keinem Verhältnis zum wirtschaftlichen Ertrag standen. Die Veräußerung war natürlich nicht im Sinne der adeligen Stifter, aber sie erwies sich als wirtschaftliche Notwendigkeit. Ein Beispiel hierfür sind die Güter des bekannten Augsburger Benediktinerklosters St. Ulrich und Afra zu Aiglsdorf, Helfenbrunn und Pfettrach im Freisinger Raum. Sie führen uns in die Zeit des zweiten Kreuzzuges.

Der zweite Kreuzzug von 1147

Im Dezember 1144 eroberte der türkische Emir Zengi von Mossul (heute Irak) und Aleppo (heute Syrien) die Kreuzfahrerfestung Edessa. Damit erschienen die Erfolge des ersten Kreuzzuges als ganzes gefährdet, so daß die vier Kreuzfahrerstaaten einen Hilferuf ins Abendland schickten! Papst Eugen III., wie seine Vorgänger ein Verfechter der Kreuzzugs-idee, forderte zunächst den französischen König auf, das Kreuz zu nehmen und mit einem Heer nach Palästina aufzubrechen. Daneben betrieb der französische Zisterzienser und berühmte Prediger Bernhard von Clairvaux in Deutschland eine erfolgreiche Kreuzzugspropaganda. Im Dezember 1146 entflamte er nach einer Predigt im Dom zu Speyer den deutschen König Konrad III., den ersten Staufer auf dem deutschen Königsthron. Mit der Kreuzzugsbegeisterung, die in Süddeutschland rasch um sich griff, gingen aber schreckliche Judenverfolgungen einher. Ein schlechtes Omen für das Unternehmen! Dem König schlossen sich die mächtigsten süddeutschen Reichsfürsten wie Herzog Friedrich

von Schwaben, Graf Welf VI. und der bayerische Herzog Heinrich XI. Jasomirgott aus der Familie der Babenberger an. Der bayerische Herzog rief deshalb seine edelfreien Vasallen und unfreien Ministerialen nach Regensburg zusammen. Von Regensburg aus sollte das deutsche Heer über Ungarn nach Byzanz ziehen, um von dort und nicht von Italien aus nach Palästina in See zu stechen. Eine religiöse Aufbruchsbewegung ergriff damals auch den bayerischen Adel und erreichte auch den Edelfreien Adalbero von Obermauerbach (LK Aichach-Friedberg). Er rüstete sich zu Jahresbeginn 1147 zum Krieg. Da er wohl den Gefahren klar ins Auge sah, rechnete er selbst mit seinem Tod und machte vor der Abreise eine Stiftung ans Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra.

Stiftung Aiglsdorf von 1147

Vermutlich im Augsburger Kloster St. Ulrich und Afra selbst versammelten sich im März 1147 um Adalbero von Obermauerbach Freunde, Verwandte, abhängige Dienstleute, pfalzgräflich-wittelsbachische Ministeriale und die Klosterfamilie.² Dies waren u. a. Udalschalk von Walchshofen (LK Aichach-Friedberg), Wirnt von Gallenbach (dito), Marchward von Hollenbach (dito), Udalrich von Aresing (LK Neuburg-Schrobenhausen), Hettilo, Berthold und Diepold von Ober- oder Unterbernbach (LK Aichach-Friedberg), Reginboto von Talhausen (LK Dachau), Diemar von Unterschneitbach (LK Aichach-Friedberg), Reginwart von Aresing, Kazelin von Obermauerbach, Otto Sahso, Luither von Hollenbach (LK Aichach-Friedberg), Konrad von Aichach, Witego von Schönbach oder Oberschönbach (beides LK Aichach-Friedberg), Gerlaus von Obermauerbach, der Meier Alberich von Obermauerbach und die Augsburger Heinrich, Gerung und Rüdiger. Adalbero stiftete im Beisein der genannten Zeugen dem Altar des hl. Ulrich ein Besitztum und zwar ein sogenanntes praedium in »Aiglistorf«.³ Als Begründung führte er an, daß er nach Jerusalem aufbrechen werde. Damit meinte er die anstehende Kreuzfahrt, die im Mai 1147 von Regensburg aus beginnen und im September 1148 scheitern sollte. Adalbero sicherte sich durch seine Stiftung ein ewiges Seelengedenken im Kloster St. Ulrich und Afra. Das Gebet der Mönche und die Messen an seinem Jahrtag sollten dem ewigen Seelenheil

dienen, für den mittelalterlichen Menschen eine selbstverständliche und wichtige Sache.

Wie groß war das Besitztum in Aiglsdorf (Gde. Nandlstadt, LK Freising)? Die Frage ist schwer zu beantworten. Erst nach mehr als 200 Jahren finden wir in den Verwaltungsbüchern der Abtei St. Ulrich und Afra, in einem Gültbuch von 1391, einen Hinweis⁴, wonach in »Aekerßdorff« ein Ull Knoll in den Klosteramtshof nach Schönbach (LK Aichach-Friedberg) siebeneinhalb Schillinge Pfennig Zins zu zahlen hatte, was aber damals nicht geschah. Ein Mönch vermerkte nämlich, daß er den Grundholden und seinen fälligen Zins nirgends finden könne. Der Besitz gelangte dann zwischen 1446 – 1554 in fremde Hände, vermutlich an die anderen geistlichen Grundherren in Aiglsdorf.⁵

Eine frühere Stiftung Adalberos, die wenige Jahre vorher stattgefunden haben muß, zeigt eine enge Bindung der gesamten Familie unseres Adligen an das Augsburger Kloster.⁶

Stiftung in Helfenbrunn

Adalbero hatte Jahre vor 1147 ein praedium in »Erphenbrunn«, in Helfenbrunn (Gde. Kirchdorf, LK Freising), ohne nähere Begründung an St. Ulrich übertragen. Es umfaßte eine halbe Hufe, wie aus einem lateinischen Besitzverzeichnis (= Urbar) von ca. 1165 hervorgeht.⁷ Ihr Verbleib ist unbekannt, da sie 1391 nicht mehr verzeichnet wird. Als Zeugen hatte Adalbero Udalrich von Obermauerbach, Otto von Arnbach (LK Dachau), Trutwin von Steinheim (LK Dillingen a. d. Donau), Aribo von Admont,⁸ Wolfher von Biburg (LK Kelheim), einige Augsburger, Vater und Sohn Heinrich von Wollishausen (LK Augsburg), Tietmar von Motzenhofen (LK Aichach-Friedberg) und Gerhard von Steinbach (?) aufgeboten. Der erste Zeuge Ulrich von Obermauerbach nannte sich auch nach Tandern (LK Dachau) und war ein Bruder Adalberos. Er gehörte mit ihm zur Edelfreienfamilie Aiglsdorf-Obermauerbach-Tandern, zur Verwandtschaft der Giesenbacher.⁹ Diese Familie hat wie andere west-oberbayerische Geschlechter im 12. Jahrhundert nicht an nähergelegene pfalzgräflich-wittelsbachische oder welfische Klöster (Scheyern, Kühbach, Indersdorf, Weihestephan, Altmünster u. a.), sondern ans entfernte Kloster St. Ulrich Stiftungen gemacht. Dafür gibt es u. a. einen politischen Grund: Sie wollten den Pfalzgrafen von Wittelsbach und ihren Vogteiklöstern keinen Gefallen erweisen. Wie wir aus den Forschungen von Günther Flohrschütz¹⁰ wissen, versuchten die Wittelsbacher in den Kämpfen um das Herzogtum Bayern zwischen den Welfen einerseits und den Staufern-Babenbergern andererseits kleinere Edelherren unter ihre Anhängerschaft zu bringen oder zu zwingen. Die Klöster Westoberbayerns hatten sie mittels der Vogtei schon erfolgreich in ihren Einflußbereich gezogen. Zwar waren sie auch Vögte der ulrikanischen Güter im Herzogtum Bayern, aber St. Ulrich und Afra selbst lag in Augsburg, im Herzogtum Schwaben, im Herrschaftsbereich des Augsburger Bischofs. Das Kloster besaß damals zudem einen ausgezeichneten Ruf als Reformkloster. Äbte edelfreier Abstammung regierten die Mönchsgemeinschaft, ein Grund mehr als standesbewußte Familie das Augsburger Kloster zu bevorzugen.

Die Augsburger Überlieferung macht noch auf zwei weitere Besitztümer im Freisinger Raum aufmerksam, die wohl gleichfalls auf die Giesenbacher zurückgehen.

Pfetrach und »Ohssencelle«

Das bereits erwähnte lateinische Besitzverzeichnis von ca. 1165 führt im bayerischen Klosteramt der damaligen Wirtschaftsverwaltung einen Ort »Phetera« an,¹¹ womit Pfetrach (Gde. Markt Au i. d. Hallertau, LK Freising) gemeint ist. Von dort zinsten unfreie Grundholden 10 Scheffel Malzgetreide, 1 Scheffel Weizen, 1 Scheffel Korn, 40 Pfennige und anderes mehr an den großen Klosterfronhof Rettenbach bei Schrobenhausen. 1345 ist von einem Eigengut St. Ulrichs und 1428 von einem Klosterlehen die Rede. Dieses Lehen erhielt auf Erbrecht Ritter Stephan Königfelder, wofür er zwei Pfund Pfennige zahlte.¹² Es handelte sich wohl um einen Hof mit Sölden. Nach 1554 ist er an die Hofmarksherrschaft Pfetrach verkauft worden.

Rätselhaft sind die Identifizierung und Lage des Ortes »Ohssencelle«. Das genannte lateinische Besitzverzeichnis aus dem 12. Jahrhundert verzeichnet ihn direkt nach Helfenbrunn mit einer Hufe.¹³ Vieles spricht dafür, den Ort im Freisinger und nicht im Aichacher Raum zu suchen, wie es der Ortsnamenforscher Eduard Wallner tat.¹⁴ Vielleicht kann die lokale Forschung hier weitere Aufschlüsse vermitteln, wenn die Siedlung nicht während der spätmittelalterlichen Agrarkrise total abgegangen ist.

Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, also 400 Jahre lang, besaß die Augsburger Abtei St. Ulrich und Afra Streubesitz im Freisinger Raum bei Markt Au in der Hallertau, Kirchdorf und Nandlstadt. Die Frage nach seiner Herkunft führte uns in das Hochmittelalter, in die Zeit des zweiten Kreuzzuges zurück. Der Edelfreie Adalbero von Aiglsdorf-Obermauerbach-Tandern stiftete Güter an ein entferntes Kloster, dem seine gesamte Familie verbunden war. Anlaß bot u. a. die ungewisse Fahrt ins Heilige Land, von der Adalbero wie so viele andere nicht mehr zurückkehrte.

Anmerkungen:

¹ Dazu in preiswerter Taschenbuchausgabe H. E. Mayer: Geschichte der Kreuzzüge. 1965. 96 ff. (Urban TB 86).

² Quelle: Monumenta Boica 22, 64–65 nr. C. Vgl. zum ganzen S. Riezler: Jerusalempilger und Kreuzfahrer aus Bayern. In: Forschungen z. dt. Geschichte 18. 1878. – R. Wagner: Kreuzzugsteilnehmer aus dem Aichacher Land. Aichacher Heimatblatt 17 (1969) nr. 2. – Neuerdings W. Liebbart: Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra zu Augsburg – Studien zu Besitz und Herrschaft (1006–1803). 1982 (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben Reihe II/2). S. 48, 316, 482, 578 u. 570.

³ Die Lokalisierung war lange Zeit unklar. Placidus Braun, der Herausgeber der Urkunden St. Ulrichs in den Monumenta Boica 22, glaubte ein Egelsdorf bei Riedenburg in Anspruch nehmen zu können. Die spätere Klosterüberlieferung ist aber eindeutig.

⁴ Bay. Hauptstaatsarchiv KL St. Ulrich u. Afra 7 fol. 6r. Einen früheren Hinweis bietet eine Urkunde von 1285, in der ein Ritter Wilhelm von Aiglsdorf als Zeuge Erwähnung findet. Vgl. R. Hipper: Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich u. Afra in Augsburg 1023–1440. 1956, nr. 49.

⁵ S. Hiereth: Das Landgericht Moosburg. 1950 (= HAB, Teil Altbayern Reihe I/1). S. 29.

⁶ MB 22, 39 nr. L.

⁷ MB 22, 136.

⁸ Wohl Aribo von Biburg, der zuletzt als Mönch im Kloster Admont belegt ist.

⁹ F. Tyroller: Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter. 1962–1969. Anhang nr. 115. G. Flohrschütz: Die Giesen-

bacher und ihre Verwandten. *Amperland* 5 (1969) 51 und *Amperland* 6 (1970) 87 u. 89.

¹⁰ Der Adel des Wartenberger Raumes im 12. Jh. *ZBLG* 34 (1971) 85–164 u. 462–511.

¹¹ MB 22, 132.

¹² Bay. Hauptstaatsarchiv München KL St. Ulrich u. Afra 1 fol. 28r.

¹³ MB 22, 136.

¹⁴ *Altbairische Siedelungsgeschichte*. 1924, S. 12, bezieht den Ort auf Axtbrunn (LK Aichach-Friedberg).

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 8064 Altomünster